

Zur Energiewende

Einspeisung von Windstrom gefährdet Netzstabilität

Meine Küchenuhr geht fünf Minuten nach. Dieser scheinbar harmlose Umstand ist gar nicht so harmlos, wie es auf den ersten Blick aussieht. Denn dahinter verbirgt sich ein handfestes Problem.

Das Problem besteht in der Gefährdung der Netzstabilität durch die bevorzugte Einspeisung des Windstroms in das Netz. Diesen von den Windturbinen gelieferten und vom Wetter ab-

hängigen Strom bezeichnet der frühere Leiter des ifo-Institutes, Professor Hans-Werner Sinn, als Zappelstrom.

Immer öfter Regulation

Seine Zappelhaftigkeit führt dazu, dass die Netzbetreiber immer öfter regulierend eingreifen müssen. Waren früher einmal etwa zehn Eingriffe im Jahr notwendig, so erzwingt die Masseneinspeisung des Windturbinenstroms

jetzt an die 7000 Stabilisierungsmaßnahmen pro Jahr.

Ein weiteres Alarmzeichen ist das Absinken der Netzfrequenz um wenige Zehntel Hertz, wie es in weiten Teilen Süddeutschlands und der Schweiz dieser Tage beobachtet wurde; und damit sind wir wieder bei der elektrischen, synchron gesteuerten Küchenuhr. Der Grund für das Absinken der Netzfrequenz war, dass die Generatoren langsamer liefen, weil

mehr Strom von ihnen gefordert wurde, als sie durch Nachregeln liefern konnten. Denn sie waren bereits am Anschlag.

Glück gehabt

Hätte die Kälte einige Tage länger gedauert oder wäre irgendwo ein technischer Defekt aufgetreten, wäre es zum Blackout gekommen. Mal wieder Glück gehabt!

Reinhard Wolf, Großkrotzenburg